

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 24 (1920-1921)
Heft: 12

Artikel: Vorbei
Autor: Volkert, Otto
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-665829>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

häusste er in den drei Leberechthühnchenstuben; hinterher eine Art Wohnküche, nach vorn ein Studier- und ein Schlafzimmer, die zwar sonnig sind, aber wieder auf uraltes Gemäuer, dazwischen freilich auch in verlorene Gärten niederschauen. Da hielt er mit sich, dem Kosmos und seiner Bücherei: Gedankenauftausch und füllte nach und nach die achtzehntausend Seiten selbstquälerischer, stolzer, vorblickender, genießerischer, im Dunkeln und Hellen genialer Autobiographie.

Dies Höfchen ist daran sicher mitschuldig. Es hat etwas an sich, was über den Alltag hinaushebt. Zunächst ist es das Vollkommen-Unerwartete, und eine Seele wie die Amiel's lässt sich von der Gewohnheit des Alls und Ein nie so ganz abstumpfen, daß das Seltsame ihr zum Gemeinen wird. Dann ist es eine Kulturgeschichte in nuce, wo das 16., 17., 18. Jahrhundert in charaktervollen Baiformen aneinanderstoßen und grade dadurch den Liebhaber nötigen — und solche Nötigung ist Genuss — sich recht in den Geist jener Zeiten zu versetzen; ist er ein Gelehrter, ist er auch nur ein froher Belesener, so werden seine stillen Stunden darüber gestaltenvoll und bewegungsreich. Endlich ist eins der Gebäude ein Kleinod, ein schwungvoller und doch gemütlicher italischer Loggiengang. Kein Zweifel, daß Amiel der französische, der italienische und der echt genferisch altertümliche Teil des Architekturenfranzes um den Hof herum mächtig anregte und eine sensible Seite seiner Natur je und je mit Macht antönte. Der Laub- und Vogel- und Katzenfreund, der er war, kam auch auf seine Rechnung. Er fühlte sich da offenbar als eine Art Franz von Assisi. Die Umgebung beschwichtigte sein bohrendes Denken, sie ermutigte seine schier lautlose Lyrik. Das geht aus vielen seiner Eintragungen hervor.

Daher gehört auch diese Stätte zu den der Menschheit geweihten Orten. Und da sich bald das erste Jahrhundert seit Amiel's Geburt rundet, und mir der Besitzer, der alterbeingeseßne, des Gehöftes, der zufälligerweise ein liebenswürdiger Künstler ist, eine artige Zeichnung desselben übergeben hat, so sei dem Jubiläum vorgegriffen und der Ehrung der Welt, die Amiel nicht fehlen wird, ein Blatt aus seinem äußern Lebensweg zugebracht. — Die eigentliche Absicht dieser Zeiten ist die. Aber es ist zu hoffen, daß einige Beschauliche die Nummer 16 der Rue Etienne Dumont aufsuchen, und etliche Insichgekehrte das unerschöpfliche Leid- und Trostbuch ihres Geistgenossen auffschlagen. Es liegt französisch und deutsch vor. Sie werden es nicht bereuen. Auch hier ist eine Wiege reiner Menschlichkeit, der dadurch nichts abgeht, daß sie versteckt, schlicht und einheimisch ist.

Dr. Johannes Widmer.

Vorbei.

Gelitten viel an stillgeheimen Leiden,
Die Jugend, ach, dahin, der Jugendfinn,
Der Sonnenschein aus jenen schönen Zeiten, —
O meine Träne, bitt're Träne, rinn'!

Es kommt nicht mehr das Kind in uns, das Kind.
Der Schmerz hat uns gehämmert, 's Herz tut weh;
Ich strecke weit die Arme in den Wind
Und such' ein Traumbild . . . , das ich schwinden seh'.

Otto Volkert, Wilderswil bei Interlaken.